

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
Tagblatthaus.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Postfach 7405.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

Tagblatthaus Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.
Postfach 7405.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.40 monatlich, M. 4.20 vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Belegerlohn. M. 3.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, aus-
schließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle
Bismarckring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich: die dortigen Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Pfg. für örtliche Anzeigen; 30 Pfg. für auswärtige Anzeigen; 1.25 M. für
für örtliche Anzeigen; 2.50 M. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unter-
änderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechendes Nachsch. — Anzeigen-Aufnahme: Für die
Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die
Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Lüchow 6202 und 6203.

Mittwoch, 2. Oktober 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 460. • 66. Jahrgang.

Die Stunde des Reichstags.

Das Wesen der Volksregierung kann sowohl in einem Koalitionskabinett wie in einer Mehrheitsregierung zum Ausdruck kommen. Es ist wohl ein Zeichen unserer politischen Unreife, daß darüber nach dem Kaisererlaß noch Zweifel obwalten können. Der Kaiser hat in seinem Schreiben an den scheidenden Kanzler lediglich gesagt, daß er wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite, und es sei dabei sein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange an den Rechten und Pflichten der Regierung teilnehmen. In welcher Weise das geschieht, das ist eine Frage, die von Fall zu Fall zu prüfen sein wird. Die Hauptsache bei einer Volksregierung ist, daß die erwähnten Vertreter des Volkes von sich aus die Bildung einer Regierung versuchen. Der Schatzsekretär Graf Roederer befürwortete den Gedanken eines Koalitionskabinetts. Niemand, der den Grafen Roederer kennt, ist sich darüber im unklaren, daß er nur aus lautersten Gründen und aus bester Überzeugung heraus diesen Gedanken befürwortete. Anders liegen die Dinge schon bei gewissen Blättern der Nation, die in einer Koalitionsregierung zusehendermaßen eine abgemilderte Parlamentarisierung erblicken. Aber für solche parteitaktische Erwägungen darf jetzt kein Raum mehr sein. Es gilt, nüchtern und wahrheitsgemäß die Frage der Wirkung und der Zweckmäßigkeit zu erwägen. Ein Koalitionskabinett müßte nach außen hin gewissermaßen als das Aufpfropfen der Notflage wirken. Niemand wird den Ernst der Lage, in der wir uns befinden, verkennen. Das ungestüme Anrennen des Feindes mit überlegenen Kräften gegen unsere Front und der Abfall Bulgariens haben die Verhältnisse ungemein verschärft. Denn es sind wir keineswegs in jener Notlage, die die Einsetzung einer Koalitionsregierung rechtfertigen würde. Eine solche Zusammenfassung aller Parteien ist das letzte Mittel, das ein Land anwendet. Aber auch die ernstesten Betrachter der Dinge werden schließlich doch zugeben müssen, daß von einer solchen Koalition bei uns nicht gesprochen werden kann. Darum ist es wohl durchaus zweckmäßig, wenn jetzt die Mehrheitsparteien mit dem die Verhandlungen führenden Vizekanzler dahin übereinkommen, eine Mehrheitsregierung zu bilden. Die Mehrheitsregierung vermag im Augenblick die größeren politischen Wirkungen auszuüben. Durch die Heranziehung der Sozialdemokratie werden die Arbeiter fest mit dem Bestand des Staates verflochten. Das Programm der Mehrheitsregierung vermag den Friedensfreunden im Ausland die Gewähr zu geben, daß wir jetzt eine unabweisbare Verständigung und Versöhnungspolitik treiben, die durch keinerlei Einflüsse durchkreuzt wird. Ein Programm, dem sowohl Scheidemann wie Graf Westarp zustimmen könnten, würde natürlich jeder außenpolitischen Wirkung entbehren. Sinau kommt noch, daß die Umwandlung des Obrikeitstaates in den freien Bürgerstaat durch eine Mehrheitsregierung viel klarer zum Ausdruck gebracht wird als durch ein Koalitionskabinett. Die Rechte muß sich also beschreiben, bis die Volkswahl ihr einmal die Mehrheit verschafft. Bis dahin aber sollte sie darauf verzichten, die neuen staatsrechtlichen Verhältnisse durch eine unbedingte Kritik zu diskreditieren.

Der Kanzlerwechsel.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

B. A. Berlin, 2. Okt. (Fig. Drahtbericht, ab.) Daß eine schnelle Erledigung der schwebenden politischen Fragen unbedingt nötig ist, tritt im jetzigen Augenblick, da sich die Meldung von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes durch Bulgarien bestätigt, mit noch besonderer Deutlichkeit in die Erscheinung und drängt zur beschleunigten Lösung der politischen Krise. So rückt denn auch das parlamentarische Regierungssystem im Eiltempo näher und in den nächsten Beratungen zwischen Regierung und Parteien sowie der Parteien untereinander zeigen sich die neuen Ergebnisse; werden doch schon für die verschiedenen Unter eine Reihe Personen genannt. Die Erfahrungen der letzten Tage zeigen — so schreibt das „B. Z.“ —, daß die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten nicht allzu groß ist. Gegner des parlamentarischen Systems könnten daraus den Schluß ziehen, daß das alte System besser wäre; doch hat auch dieses seinerzeit durch den Herrn Dr. Michaelis gezeigt, daß dort erst recht mit Wasser gelöscht wird.

Neuen Aufgaben und nicht gerade leichter Natur wird sich die neue Regierung gegenüberfinden. Doch Vizekanzler v. Bahr, dem man einstimmig den Kanzlerposten antrug, ablehnte, mag vielleicht etwas enttäuscht sein, daß sich Herr v. Bahr bereit erklärt, den neuen Kanzler mit Rat und Tat zu unterstützen. Jetzt nennt man bereits an Stelle des Herrn v. Bahr, wie gemeldet wird, den Prinzen Max von Baden, der bereits gestern in Berlin einge-

troffen ist, um mit den Führern der einzelnen Parteien die Lage zu besprechen und dann seine Entschlüsse zu fassen. Zu seiner Person schreibt das „B. Z.“: Bisher fehlte die Genehmigung des Großherzogs von Baden. Jetzt sind diese Schwierigkeiten beseitigt, da der Großherzog diesmal unter den besonderen Umständen seine Zustimmung gegeben hat. Man könnte Einwendungen dagegen erheben, daß die erste parlamentarische, aus der Volksvertretung hervorgehende Regierung in Deutschland einen Prinzen an ihre Spitze stellen soll. Wir würden solche Bedenken für kleinlich halten, und es ist unserer Meinung nach sehr leicht möglich, daß unter den notwendigen Voraussetzungen gerade eine derartige Verbindung für die innere Entwicklung sehr vorteilhaft werden kann. Nach außen hin würde die Ernennung des Prinzen Max von Baden nur günstig wirken können, denn die Rede, die er als Präsident der ersten Kammer am 16. Dezember v. J. hielt, hat überall einen starken und guten Eindruck gemacht. Prinz Max von Baden ist jetzt 51 Jahre alt und verheiratet. Er ist Dr. jur. und hat seit langer Zeit ein sehr vielseitiges politisches Interesse gezeigt. Wir für unseren Teil sind bereit, ihn zu unterstützen, falls er die Ausführung des Programms, das heute durch eine wirklich parlamentarische Regierung vorgezeichnet ist, übernehmen will. — Aber die Aussicht in seiner Kandidatur meint die „Post. Ztg.“, daß sie nicht sehr groß ist. Er steht trotz seiner Beliebtheit bei verschiedenen Parteien auf Bedenken, insbesondere bei den Sozialdemokraten. Das Schicksal seiner Kandidatur wird sich also in erster Linie in der heutigen Fraktionsbildung der Sozialdemokraten entscheiden, die für 10 Uhr vormittags angesetzt ist. Die Kandidatur des Prinzen Max verliert auch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß er mit dem Plan hierhergekommen ist, die Bildung eines Koalitionskabinetts zu versuchen, dem auch die Konservativen angehören sollen. Dieser Gedanke würde aber unbedingt an dem Widerstand der Sozialdemokraten scheitern. In einem Leitartikel der „Post. Ztg.“ heißt es weiter: Aber so wichtig die Personenfrage ist, sie ist nicht ausschlaggebend. Der Parlamentarismus liegt nicht nur einem Teil der Verantwortung, sondern auch einen Teil der Führung auf die Schultern der Mehrheitsparteien.

Der Druck der ersten Zeit.

Auch der rechte Flügel der Nationalliberalen schwenkt jetzt ein!

W. T. B. Dortmund, 1. Okt. Die weitestgehenden nationalliberalen Abgeordneten beschlossen angesichts der gegenwärtigen Lage, ihre Bedenken gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Notwendigkeit der Herstellung einer nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Staatsregierung auf Grundlage des gleichen Wahlrechts einzutreten.

Bulgariens Abfall.

Noch kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob Bulgarien wirklich sich von den Mittelmächten loszusagen wird; indessen, die Wahrscheinlichkeit, daß dies schließlich doch geschieht, ist groß. Die Gründe, die Bulgarien zu diesem Schritt, der sehr leicht der Anfang des Selbstmords sein kann, veranlassen haben, sind immerhin zu überlegen. Sie waren uns auch seit langem bekannt, und da nun müssen wir schon sagen, daß wir es nicht recht verstehen, noch gar billigen können, daß dem deutschen Volk verschwiegen worden ist, wie dort unten auf dem Balkan sich ein Vorgang ereignete, dessen Auswirkung unter allen Umständen auf die weitere Entwicklung des Krieges von größter Bedeutung sein muß. Das deutsche Volk hat doch nun wirklich bewiesen, daß es allen Eventualitäten kalt ins Auge zu sehen vermag. Da hätte man ihm ruhig sagen können, was man wußte: daß nämlich Bulgarien unter dem Druck monotonischer Räte mehr als Kriegsmüde geworden ist und daß es darum die Waffen sinken lassen möchte.

Wir wußten, daß es von jeher in Bulgarien eine an Körpern immerhin beachtenswerte Partei gab, die gegen das Zusammengehen mit den Mittelmächten war. Daß diese Partei in Anbetracht der Niederlage der deutschen Westfront und unter dem Druck der eigenen militärischen Niederlagen auf die bulgarische Regierung so einzuwirken vermochte, wie das schließlich geschehen ist, ließ sich mit einiger Wahrscheinlichkeit errechnen. Ob durch entsprechende Vorbereitungen und bestimmte politische Unternehmungen solchen Treiben entgegengearbeitet hätte werden können, wollen wir nicht entscheiden, aber es ließe sich doch immerhin vorstellen, daß bei richtiger Initiative das Erforderliche zu vollbringen gewesen wäre.

Nun müssen wir uns bescheiden. Bulgarien wird aus seinem Abfall — wenn es dazu kommen sollte — keine Vorteile ziehen! Die Friedensbedingungen, die ihm von der Entente diktiert werden, scheinen, falls die entsprechenden Neutermindungen auch nur annähernd wahr sind, ungeheuer demütigend und schwer zu sein. Alle Hoffnung auf ein größeres Bulgarien, und insbesondere die auf Mazedonien, wird Bulgarien dahinsinken lassen müssen. Wie im übrigen sein Schicksal sein wird, ist abzuwarten. Schaden für uns und Österreich-Ungarn abzuhalten, haben wir genügend Truppen nach Bulgarien geschickt. Aber die Art, wie diese Truppen eingesetzt werden sollen, kann heute noch nicht gesagt werden. Zu hoffen aber bleibt, daß Bulgarien einfiel, und auch entsprechend handelt, daß Deutschland unmöglich wegen der Schwäche eines bisherigen Teilhabers darauf verzichten kann, die Politik der Mittelmächte fortzuführen. Zunächst werden wir jedenfalls alles versuchen müssen, um den Zusammenhang mit der Türkei sicherzustellen.

Die Bedingungen der schmachvollen Unterwerfung.

W. T. B. London, 30. Sept. Wie Reuters erfährt, ist der bulgarische Waffenstillstand sofort in Kraft getreten und bleibt bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen in Kraft. Er ist rein militärischer Natur und wurde von einem französischen General und nicht von Diplomaten abgeschlossen. Unter seinen Bestimmungen befinden sich folgende: Sofortige Räumung der besetzten Teile Griechenlands und Serbiens, sofortige Demobilisierung der Armee und Übergabe der Transportmittel aller Art sowie von Schiffen und Eisenbahnen an die Alliierten. Die Alliierten werden auch die Aufsicht über die Waffen ausüben, die gesammelt und in verschiedenen Teilen des Landes aufgespeichert werden müssen. Die Alliierten erhalten freien Durchzug durch Bulgarien und werden Punkte von strategischer Bedeutung besetzen. In Bulgarien selbst wird diese Besetzung durch englische, französische und italienische Truppen durchgeführt werden, während die griechischen Bezirke von griechischen, die serbischen durch serbische Truppen besetzt werden sollen. Territoriale Änderungen am Ende des Krieges werden mit keinem Wort erwähnt. Man beschloß, alle diese Fragen bis zu den allgemeinen Friedensverhandlungen aufzuschieben; denn es wäre sehr verhängnisvoll, Streitfragen Einfluss auf die Führung des Krieges ausüben zu lassen.

Besserung der Kampflage in Mazedonien.

Br. Genf, 2. Okt. (Fig. Drahtbericht, ab.) Das „Berliner Tagblatt“ berichtet: Die neuen Verstärkungen für die bulgarische Armee sind bereits in großer Zahl unterwegs. Es verlautet, daß mehrere der noch in Rumänien verbliebenen deutschen Divisionen sich im Anmarsch befinden, ebenso eine Heeresabteilung des Generals Pflanzer-Baltin aus Albanien. Die Blätter betonen, daß dieser Vorstoß aus Albanien die britische und französische Flanke bei Belas bedrohen und die alte Lage wieder herstellen könnte.

Der bulgarische Generalissimus Jelow hat noch Hoffnung.

W. T. B. Wien, 2. Okt. (Drahtbericht, Wiener Korrespondenz.) Der bulgarische Generalissimus Jelow, der gestern nach einer an ihm vorgenommenen Operation zum erstenmal das Sanatorium verlassen konnte, äußerte sich einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die Vorgänge in Bulgarien. Jelow erklärte: Wie wohl vielleicht manche unangenehme Nachricht ist, so ist von seinen Freunden vor ihm verhört worden, sei, sei er überzeugt, daß die beiden Flügel der bulgarischen Armee unversehrt geblieben und nur der Durchbruch im Zentrum erfolgt sei. Die bulgarische Armee, von den Bundesgenossen mit genügend starken Kräften unterstützt, sei imstande, nicht nur den Vormarsch der Feinde aufzuhalten, sondern auch die Lage ganz zugunsten Bulgariens zu ändern. Was den Schritt der bulgarischen Regierung betreffe, so könne er sich damit keinesfalls einverstanden erklären. Er habe sich auch dagegen verwahrt, denn wenn er auch krank sei, so sei er immer noch der Generalissimus der bulgarischen Armee, und stehe nach wie vor auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß das bulgarische Heer und Volk das eingegangene Bündnis aufrecht erhalten und mit seinen Alliierten stehen oder fallen müsse. In diesem Sinne habe er auch seiner Meinung dem Chef des bulgarischen Generalstabs gegenüber Ausdruck gegeben und auch vor allem Generalfeldmarschall v. Hindenburg telegraphisch versichert, daß Bulgarien trotz der schwierigen Lage, komme, was da wolle, bis zum Ende bei seinen Verbündeten bleiben müsse, in der sicheren Hoffnung auf ausgiebige Unterstützung. Die von den Verbündeten versprochene Hilfe werde ausreichen, Bulgarien zu retten. Bulgarien allein, fuhr Jelow fort, könne ohne die wertvolle Unterstützung seiner Bundesgenossen nicht Herr der Lage werden. Der langandauernde Krieg würde für die bulgarische Armee doppelt fühlbar, zunächst weil Bulgarien seit sechs Jahren kämpft, und hauptsächlich weil die bulgarische Armee, welche den numerisch überlegenen und allzugenähten ausgerüsteten Entente-Kräften gegenübersteht, eine sehr lange Front einnehmen mußte, was zur Folge hatte, daß ganze Regimenter seit Jahren ununterbrochen im Graben stehen und nicht mit allem Notwendigen versehen waren. Jelow brühte die Überzeugung aus, daß die bulgarische Armee bleiben werde, was sie bisher gewesen sei, treu ihrem obersten Heerführer, dem Zaren, welcher in der Armee den Willen des Vaterlandes verkörpere. Er erwarte mit fieberhafter Ungeduld den Augenblick, der es ihm ermögliche, nach Bulgarien zurückzukehren, um seinem schwergeprüften Vaterlande nützlich zu sein, so viel er nur könne. Er habe keineswegs die Hoffnung verloren und er habe auch dem Zaren, der ihn um Rat gefragt, in diesem Sinne seine Meinung kundgegeben.

Der österreichische Ministerpräsident über die politische und wirtschaftliche Lage.

W. T. B. Wien, 2. Okt. (Drahtbericht.) Im Abgeordnetenhaus waren bei der Wiederannahme der Sitzung Saal und Galerien dicht gefüllt. Präsident Graf eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die Wiederholung von den Mittelmächten vergebens bewiesene Friedensbereitschaft hinwies. Ministerpräsident Freiherr v. Sullars gab ein ausführliches Bild der Gesamtlage des Staats, wobei er ausführte: Durch den von

Bulgarien abgeschlossenen Waffenstillstand

ist zweifellos auch für die Monarchie im Südosten eine ernste Lage geschaffen worden. Diese Lage ist jedoch

keineswegs kritisch. Die entsprechenden militärischen Vorkehrungen sind im Verein mit dem Deutschen Reich ungesäumt und umfassend getroffen worden. Sie sind in gutem Gang und ich vermag nach Mitteilung berufener Stellen zu erklären, daß wir alles getan haben, um der Weiterentwicklung der Dinge auf dem Balkan mit Ruhe entgegenzutreten zu können. (Zustimmung links.) Auch an dieser Front stehen unsere Truppen Schulter an Schulter mit deutschen Truppen, und bewährt sich auch dort wieder herrlich.

das in Treue festgefügte Bündnis, das auch in Zukunft allen Proben des Schicksals unerschütterlich standhalten wird.

(Zwischenrufe bei den Tschechen: „Los von Deutschland!“) So wie im Kampf, werden wir aber auch am

Wert des Friedens

Hand in Hand miteinander gehen. (Beifall links, Zwischenrufe bei den Tschechen.) Es ist einstweilen noch nicht gestattet, den Blick aus dem schaurigen Kampfschauplatz empor auf die Zeit zu lenken, da die schwerverwundeten Völker sich der Sicherheit ihres Daseins und ihrer Entwicklung erfreuen werden. Der furchtbare Rückschlag, den die Menschheit auf allen Gebieten der geistigen und materiellen Kultur durch die lange Dauer der ihr auferlegten Prüfung erleidet, wird immer klarer erkennbar und löst immer notwendiger die Erwägung aus, ob sich nicht Mittel und Wege finden ließen, um die Gegensätze, aus denen der Weltkonflikt hervorgegangen ist, durch eine gerechte Verständigung zwischen den kämpfenden Mächtegruppen auszugleichen. (Anhaltende Zwischenrufe bei den Tschechen.)

W. T. B. Wien, 2. Okt. (Drahtbericht.) Im Abgeordnetenhaus sprach Ministerpräsident Freiberger über die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses Bosniens und der Herzegowina und sagte: Es liegt uns fern, unser gutes Recht an diesen Ländern preiszugeben. Die Lösung des polnischen Problems wird nur eine natürliche sein dürfen. Wir müssen uns hierbei vor allem von der Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der in Betracht kommenden Volksstämme leiten lassen, dabei aber auch die österreichischen Interessen wahrnehmen. Niemand könnte uns zwingen, auf unser Recht zu verzichten. Das geht nur im Weg von Verhandlungen, und dabei werden wir unseren Standpunkt einnehmen und durchzuführen wissen. Hierbei müssen wir uns zumindest versichern, daß Einrichtungen getroffen werden, wie sie den Bedürfnissen der Monarchie entsprechen. Die Angliederung von Bosnien an Kroatien und Slavonien, allenfalls an Dalmatien, wäre ein solcher Weg. Es handelt sich vorläufig nur um vorbereitende Schritte. Das entscheidende Wort wird die Gesetzgebung zu sprechen haben. Jedenfalls wird nur eine Lösung in Frage kommen, die auf verfassungsmäßigem Weg erfolgt und der Selbstbestimmung entspricht. Nach Erörterung der geplanten finanziellen Maßnahmen appelliert der Ministerpräsident an das Haus, die vorliegenden Steuerentwürfe auf das raschste zu verabschieden. Dies sei Voraussetzung für die Erledigung des anderen Arbeitsprogramms: Fortführung der sozialen Gesetzgebung, Sorge für den Mittelstand, die Staatsangehörigen und die anderen Funktionskreise. Bezüglich der Ernährungsfrage betonte der Ministerpräsident, daß die Getreideernte im allgemeinen gut, namentlich für Getreide und Futter besser ausgefallen sei, als im Vorjahr. Der Ministerpräsident begründet die scharfe Bekämpfung des Schleichhandels, der eine Gefahr für die staatliche Einkünfte bedeute. Der unangenehme Ausfall der Ernte in Rumänien lasse Zuschüsse aus diesem Gebiet in größerem Umfang nicht erwarten. Aus der Ukraine dürfte vorläufig mit namhaften Zuschüssen nicht gerechnet werden, der baldige Abschluß von Verhandlungen mit Ungarn, das sich prinzipiell bereit erklärt habe, Österreich zu unterstützen, werde es ermöglichen, einen endgültigen Versorgungsweg aufzustellen. Damit werde hoffentlich auch die volle Lebensmittellieferung wieder zur Geltung kommen. Die gesamte Beurteilung der Ernährungslage lasse überaus günstige Hoffnungen nicht gerechtfertigt erscheinen, aber zu einer Autochthonie sei kein Anlaß. Der Ministerpräsident besprach schließlich das Autonomieprogramm der Völker, dessen Erörterung und Lösung man sich nicht länger entschlagen könne. Er erklärte, mancher Anlaß hierfür hätte sich bereits vorbereitet. Das überaus fruchtbare Prinzip der nationalen Autonomie könne noch weiter ausgebaut werden. Von einer systematischen Durchführung dürfe man erhebliche Besserung, ja eine volle Klärung erhoffen. Die Schwierigkeit liege lediglich in der Durchführung. Neben dem Gesichtspunkt der unversehrten Parität für alle Völker müsse bei allen Fragen der nationalen Autonomie auch der Gesichtspunkt der Sicherung des Gemeinnsamen festgehalten werden im Sinne einer die Völker umfassenden, in ihrem Interesse wirkenden und ihre Zwecke fördernden Organisation. Das letzte Wort der nationalen Autonomie müsse bald mit Mäßigkeit und Energie gesprochen werden, aus der gemeinsamen Überzeugung und dem Einverständnis aller beteiligten Völker heraus. Die Regierung wird diese große und ausschärfende Arbeit sorgfältig vorbereiten und einleiten. Ihr Ziel könne sie nur durch Zusammenwirken aller Faktoren der Gesetzgebung erreichen. Der leitende Grundsatz müsse sein, alle Volksstämme durchaus im Geiste voller Gleichberechtigung innerhalb der durch das Interesse der Gesamtheit gezogenen Schranken auf ihren Siedlungsgebieten die Selbstbestimmung in nationalen und kulturellen Angelegenheiten zu sichern. Im friedlichen Wettstreit sollen

Österreichs Völker fortan ihre Kräfte entfalten. Ihr Gedeihen wird mit dem Staat zusammenhängen, der ein Vorbild ist für alle Nationen, die ihr Heil darin erblicken, in Eintracht zusammenzuleben und nicht in Verschlechterung und Auflösung, in Verteilung und Einigkeit liegt unser aller Zukunft. (Beifall links, Lärm bei den Tschechen.) Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Regierungserklärung in Verbindung mit den Anträgen, betr. die Friedensfrage.

Fortgesetzte Abwehr feindlicher Großangriffe.

Wiederum voller Mißerfolg der Feinde bei Cambrai.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehren wir heftige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nördlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorrückender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten des von Ypern auf Roselare und Menin führenden Strahens griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledogen schloß er Fuß. Im Gegensatz nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das sächsische Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 100 unter Führung des Oberstleutnants v. Siegel ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment Nr. 132 unter Führung des Majors Panse hat hier bei den letzten Kämpfen besonders geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen. Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai wurde wiederum zu einem vollen Mißerfolg für den Feind.

Nördlich von Sanconr schlugen schießende und kurbefähige Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Brantigny und südlich von Biecourt auf Guivillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Brantigny hinaus zurück und befreite die tapferen kurbefähigen Verteidiger von Biecourt aus der Einkesselung durch den Feind. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marineinfanterie-Division sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Rumilly blieb in Feindeshand.

Seeresgruppe Voehn.

Zwischen Le Catelet und der Oise vertiefte unsere Front seit vorletzter Nacht östlich von St. Quentin vorbei nach Verthellicourt an der Oise. Wegen der Abschnitte nach Giverny-Lesbains entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequenzi drang der Feind ein. Gegenangriff ostpreussischer und wostischer Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs General v. b. Oberallier warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungsabteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Borpostengefächte zwischen Ailette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Oise in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte in schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bante-lah-Billers Franqueng.

In der Champagne nahm der Feind seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie-a-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Aune. Seine Angriffe sind gescheitert. Erliche Einbruchsstellen wurden meist durch Gegenangriff wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 496 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neubezogene Stellung verläuft von Monthois über Châtierange den Wald von Autry nördlich an Binarville vorbei und quer durch den Argonnenwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfache feindliche Angriffe ab.

Seeresgruppe Gallwitz.

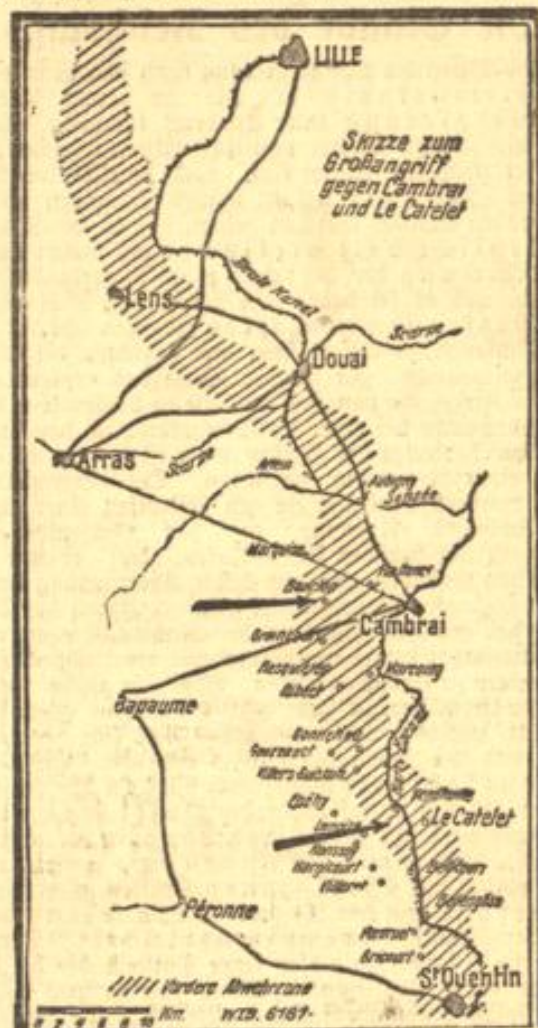
In östlichen Angriffsunternahmen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogene-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Besselballone ab. Hauptmann von Schleich errang seinen 35. Siegesflieger nach seinen 30. Luftflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Hervorragende Leistungen unserer Schlachtstaffeln.

W. T. B. Berlin, 1. Okt. Starker Sturm und heftige Regenschauer machten am 29. Sept. während der Abwehrschlacht von Flandern bis Verdun den Aufenthalt in der Luft so ungemütlich wie möglich. Trotzdem waren unsere Jagdstaffeln ununterbrochen über dem Schlachtfeld tätig und erfüllten alle ihre Aufgaben. Die starke feindliche Sperrfront konnte nicht an der Auflösung des rückwärtigen Geländes hindern. Während des ganzen Tages überwachten sie die Gefechtslage und brachten der Führung wichtige Meldungen aus Höhen von 10 Meter bewarfen Marinegeschlachtschiffe anführende Tanks und feindliche Kolonnen auf der Straße Ypern-Googe mit Bomben und Wurfgranaten. Unter den feindlichen Batterien und Bereitstellungen in den Gräben und Talmulden hielt ihr wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer furchtbare Enste. Westlich Cambrai warfen sie eigener Infanterie, die sich verschossen hatte, neue Munition zu. Im Renvalde, nördlich Marcoing, erkannten Schlachtstaffeln an den Uniformen und Winken der Grabenbesatzung die vom Feinde umringte eigene Infanterie, übermittelten ihr den Befehl zum Durchschlagen und rettete sie so vor der Gefangennahme. In der Champagne wurde eine Schlachtstaffelgruppe gegen erkannte Ansammlungen von amerikanischer Infanterie und Tanks im Raume Apremont-



Paulus angesetzt. Der Angriff der Schlachtgruppe traf die Amerikaner in dem Augenblick, als sie zum Angriff vorbrachen. Beim Herannahen der Schlachtflieger fluteten die Infanterie und Tanks in wilder Flucht zurück und suchten in den Waldstücken Schutz, die von dem Geschwader ausgiebig mit Wurfminen belegt und unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Lediglich dem Eingreifen der Schlachtgruppe war es zu verdanken, daß der bereits durch starkes Artilleriefeuer vorbereitete Angriff nicht zur Durchföhrung kam. Der moralische Eindruck der geschlossenen Angriffe unserer Jagdstaffeln auf die kämpfenden Truppen und ihre Führung war hervorragend. Sie können sich rühmen, zu dem Erfolg der großen Abwehrschlacht sehr wesentlich beigetragen zu haben.

Geofflicher Bericht vom 29. September.

Die Marine-See- und Kanadischen Truppen kämpfen innerhalb der neuen Vorhänge von Cambrai. Wir machten in drei Tagen 20 000 Gefangene und erbeuteten 300 Geschütze. Westlich und nördlich Cambrai war der Feind außerstande, das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, deren vorgeschobene Abteilungen die Kreuzung der Straßen Arras-Cambrai und Bapaume-Cambrai erreichten und in die nördliche Vorstadt der Stadt einbrachen. Dem Feinde wurden beim Zurückschlagen der entschlossenen Gegenangriffe in diesem Abschnitt schwere Verluste zugefügt. Während der Nacht fiel schwerer Regen. Das Wetter ist noch kühllich.

Frankösischer Seeresbericht vom 30. September, nachmittags.

Im Laufe der Nacht führten die Deutschen heftige Gegenangriffe in der Gegend von Orville. Alle ihre Versuche, sich der Oise zu nähern, wurden durch das französische Feuer vereitelt. Zwischen der Ailette und Aisne ziemlich heftiges Artilleriefeuer. In der Champagne fanden während der Nacht

Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Der „Frauenklub“ hatte gestern ein Konzert im Kasinoaal veranstaltet. Natürlich waren die Frauen und Jungfrauen in erdrückender Majorität versammelt. Und sie klatschten rasselnd. Nicht durchgängig dürfte dieser Beifall gleich als ein kritisches Urteil angenommen werden. Mehr als einen bloßen Höflichkeitssatz bedeutete aber die enthusiastische Aufnahme, die dem eigentlichen Wagner des Abends, Herrn Hofopernsänger Rippis, zuteil wurde. Dieser junge Künstler hat sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit schon vielfältige Sympathien errungen. So sehr zu begrüßen, daß es Herr Rippis gestern verstand, bei seinen Darbietungen den Bühnensänger vergessen zu machen: er ging nicht auf einen „Alexander Rippis-Abend“ aus, warf nicht mit billigen „Schlagern“ um sich, sondern wählte sich mit feinem literarischen Empfinden in seine Aufgabe zu versenken. Die gute Schulung seines weichen, dunkelkolorierten Vokalorgans, namentlich die — bei tiefen Stimmen so schwer zu erzielende — Ausgesprochenheit der Register und die flüssige Behandlung des Falsetts gestatten dem Sänger ein freies, ungehemmtes Ausströmen inneren Gefühls; und die natürliche Wärme seines Tons bietet wesentliche Unterstützung, den Vortrag ansprechend zu gestalten. So gelang es Herrn Rippis, namentlich den Stimmungsgehalt der Schuberthschen Lieder überzeugend auszusprechen: die art-eloigliche „Weinmüt“, das düster-melancholische „Nachtsied“, den lebhaftesten Begegnungen „Wiedersehen“, das pathetische „An die Leber“. Überall spürte man

den Pulsschlag reicher Empfindung. Und so mußte sich der Sänger wohl auch mit seinen weiteren Vorträgen ins Herz der Hörer fügen! Die freundlichen Eindrücke, die man von den Gesangsleistungen der Fräulein Kathinka Gerike empfing, wurden nur getrübt durch die fühlbaren Schwankungen in der Intonation der höheren Töne: Hoffentlich nur eine vorübergehende Ermüdung des Organs. Der frischbelebte Ausdruck in den Brahmschen Liedern und die hübschen kernigen Stimmittel der angehenden jungen Sängerin erregten im übrigen die Aufmerksamkeit auch des Kenners. Fräulein Margit Leue begleitete mit geübter Hand am Klavier und ließ sich solistisch mit Kompositionen von Chopin usw. hören. Auch diese liebenswürdig wirkende hatte sich reichen Beifall zu erfreuen.

— Berliner Theaterbrief. Hermann Sudermann hat sein bekanntes Schauspiel „Der gute Ruf“ durch leichte Änderungen in eine Komödie umgewandelt — in dieser Form ging es am 28. September mit ausgesprochenem Erfolg im Trianontheater in Szene. Der Dichter hat die Neufassung dadurch herbeigeföhrt, daß er eine der früheren Gestalten, die für die mögliche Weiterentwicklung der Handlung über das Stück hinaus wichtig war, einfach ausschaltete und damit zugleich die etwaige tragische Umlegung ausschaltete. Sonst ist alles geblieben, wie es war: Der Kampf zweier Frauen um einen Mann, der sich daraus ergibt, daß die eine, um ihren Ruf beizubehalten, diesen Mann der anderen aufschreibt, weil sie meint, unter dem Schutz von deren nicht mehr ganz einwandfreien Reumund nur um so ungestörter lieben zu dürfen. Die Bezüge des Werks sind die gleichen geblieben,

und auch seine mancherlei Mängel blieben erhalten. Aber es bewährte seine starke Publikumswirkung, und eine geschlossene, abgestimmte Darstellung mit den Damen Wälf, Zehlfass, Debnor, den Herren Kaffner, Adolf Klein, Franz Schöndfeld, Flud tat ein übriges. Sudermann wurde sehr oft gerufen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Im Stadttheater zu Rottbus brachte Direktor Laurenbrecher das jüngste fünfsaktige Schauspiel des sächsischen Amtsgerichtsrats Dr. Erich Wulffen „Das Siegesfest“ unter dem Einfluß der besten künstlerischen Kräfte zur wohl gelungenen äußerst beifällig aufgenommenen Uraufföhrung. Der kunstvolle Dialog verleiht dem Drama eine besondere Wirkung. — Im Kleinen Haus des Stuttgarter Königl. Hoftheaters fand die Uraufföhrung von Walter Haslans „Spiel aus der Jugend des Strahburger Münster“ statt, das „Die vorfichtige Jungfrau“ betitelt ist. Der Beifall war sehr warm, besonders nach dem 8. Akt. Zum Schluß erschien der Dichter vor der Rampe und richtete an das Publikum einen launig anhebenden und ernst ausklingenden Nachspruch.

— Lebende Kunst und Musik. Das Bremer Stadttheater brachte die Uraufföhrung einer einaktigen Oper, „Acher-mittwoch“, heraus, die weit über dem Rahmen des Gewöhnlichen steht und sicherlich von sich reden machen wird. Der Komponist Rudi Sato wurde ungewöhnlich lebhaft gerufen und herzlich gefeiert.

Ein großer Brand in Niederländisch-Indien. In der Stadt Batavia, das Hauptquartier der Niederländischen Ostindien-Kompanie, hat sich am 1. Okt. ein großer Brand ereignet, der die Stadt in Asche verwandelte. Die Niederländische Ostindien-Kompanie hat die Kosten des Wiederaufbaus übernommen. Die Niederländische Ostindien-Kompanie hat die Kosten des Wiederaufbaus übernommen.

Ausnahmetage

verlängert bis 8. Oktober.

Jeder Kunde erhält zu jeder Aufnahme von 8 Mark an

ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30 x 36 cm, einschl. Karton.

Phot. Atelier
mit
billigen
Preisen.

Samson & Cie.

G. m.
b. H. Gr. Burgstrasse 10

Gesetzlich:
Sonntags nur von
9-2 Uhr ununter-
brochen geöffnet.



Neueste Damen-Pelzhüte

Velours, Zylinder, Samthüte sind bei mir zum Verkauf ausgestellt.
Fassonieren sofort, da eigener Betrieb im Hause.
Telephon 3878. **A. Kuss**, Rheinstraße 43.

Otto Blöchle
Emmy Blöchle
verw. Frank, geb. Heerlein
Kriegsgetraut.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1918.

Die Beisetzung meines Sohnes, des
Leutnants im Inf.-Regt. 118

Hermann Harms

findet Freitag, den 4. Oktober, vor-
mittags 10½ Uhr, von der Kapelle
des alten Friedhofs, Platter Straße,
aus statt.

Frau G. Harms.

Harte Haut.

Dedurin hilft über Nacht. In harten Fällen
3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nachahmungen
weise zurück. 951
Niederlage: **Schäferhof-Apothete**, Langgasse 11.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten
bis zum allerfeinsten
Genre. K91

S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39/41.

Wiesbadener 766
**Bestattungs-
Institut**
Gebr. Neugebauer
Dampfschreinerei.
Gegr. 1850. Tel. 411.
Sargmagazin u. Büro
Schwalbacher Str. 36.
Lieferanten d. Vereins
für Feuerbestattung.
Lieferung von und
nach auswärts mit eig.
Leichenwagen.

Gestern entschlief plötzlich nach kurzem
Leiden meine liebe gute Frau, unsere innigst-
geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Anna Dumm
geb. Barbones.

In tiefem Schmerz:
Adam Dumm und Kinder.
Wiesbaden, Hechtsheim, 2. Oktober 1918.
Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Okt.,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des
Südfriedhofs aus statt.

Dankagung.

Allen denen, die uns beim Heimgange
unserer lieben

Gretel

ihrer herzliche Teilnahme bewiesen haben, Herrn
Pfarrer Metz für die tröstenden Worte, den
Schwestern vom Städt. Krankenhaus für ihre
liebvolle Pflege und für alle Blumenpenden-
lagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Fam. Heinrich Harbach,
Göbenstraße 28.

Schlaf-Zimmer
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer

Salon- und Küchen-Einrichtungen
empfiehlt 1024

Weyershäuser-Rübsamen

Luisenstr. 17 Möbel-Fabrik Luisenstr. 17.



Kohlen SPAR Platte

35 bis 50 Proz.

Kohlenersparnis

Grosslager für den Bezirk Wiesbaden:

WILH. HÖCKER
SCHILLERPLATZ 2.

Stück 5-Mk.

Weitere Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

952

Puppenwagen
mit oder ohne Puppe zu
laufen gesucht. Offerten
u. G. 884 Tagbl.-Verlag.

Piano oder Stubflügel
zu kaufen gesucht. Gefl. Adresse an
Fr. Schod, Dismarckring 6.



Am 26. September fiel für das Vaterland nun auch
unser Sohn

Ludwig

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 20 Jahren.

Chr. Sager und Frau.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser
liebe Schwester, Tante und Großtante, die Stiftsdame

Fräulein Luise Bidel

gestern nachmittag infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Karl Bidel, Dekan a. D. u. Familie,
Ernst Bidel, Geh. Sanitätsrat u. Familie,
Ludwig Bidel, Apotheker a. D.,
Frau Friedrich Bidel, geb. Alder u. Familie,
Frau Gustav Bidel, geb. Haefner n. Sohn.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Allen teilnehmenden Freunden die schmerzliche Nach-
richt, daß heute abend meine liebe Frau, unsere treubeforgte,
gute Mutter, Tochter, Schwester Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Aleber

geb. Wengandt

nach kurzem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Aleber.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1918.
Kerolstraße 9.

Die Beerdigung findet Freitag morgen 11½ Uhr von der Leichen-
halle des alten Friedhofs nach dem Nordfriedhof statt.

Auf Feindes Erde, schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zur letzten Ruh,
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl du wacker Streiter du.
Wirst noch so jung, stirbst viel zu früh,
Vergeßen können wir dich nie!

Un erwartet erhielten wir die unsägliche Nachricht, daß unser heißgeliebter,
treuer, guter Sohn und Bruder

Karl Deußner

Kanonier in einem Res.-Feldartillerie-Regiment
in einem Kriegslazarett im blühenden Alter von 19 Jahren verstorben ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilhelm Deußner
Bäckermeister.

Wiesbaden (Niedstraße 16), den 1. Oktober 1918.

